

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa

Amtsblatt

Heftprockhalls
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 123.

Mittwoch, 1. Juni 1898, Abends.

51. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßla oder durch waisen Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der tauschl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Ausgegeben-Nummern für die Nummer des Ausgabebetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rastantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Verordnung,

die Ernennung der Wahlkommissare zu den bevorstehenden Reichstagswahlen betreffend.

Aus Anlaß der durch Kaiserliche Verordnung vom 22. vorigen Monats auf den 16. Juni dieses Jahres anberaumten Wahlen zum Reichstage hat das Ministerium des Innern für die Wahlkreise des Landes die nachstehend unter \odot namhaft gemachten Wahlkommissare ernannt.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 25. vorigen Monats wird dies hierdurch zur Nachachtung bekannt gemacht und zugleich darauf hingewiesen, daß die Wahlkreise für die bevorstehenden Wahlen ganz in derselben Zusammensetzung wie früher und namentlich wie bei den Wahlen im Jahre 1893 verbleiben.

Dresden, am 21. Mai 1898.

Ministerium des Innern.

v. Meisch.

Schnauder.

1. Wahlkreis: der Amtshauptmann von Weichwitz zu Bittau,
2. " der Amtshauptmann von Trauscha zu Weitz,
3. " der Amtshauptmann Dr. jur. Hempel zu Baugen,
4. " der Amtshauptmann zu Dresden-Neustadt, von Burgsdorff,
5. " der Bürgermeister Leopold zu Dresden,
6. " der Amtshauptmann zu Dresden-Alstadt, Geheimregierungsrat Dr. jur. Schmidt,
7. " der Regierungsrath Großer bei der Amtshauptmannschaft zu Dresden,
8. " der Amtshauptmann Freiherr von Teubern zu Pirna.

9. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. jur. Steinert zu Freiberg,
10. " der Amtshauptmann Dr. von Mayer zu Döbeln,
11. " der Amtshauptmann von Carlowitz zu Oschatz,
12. " der Stadtrath Dr. Schmidt zu Leipzig,
13. " der Amtshauptmann zu Leipzig, Geheimregierungsrat Dr. jur. Flaymann,
14. " der Amtshauptmann Dr. jur. Hallbauer zu Rochlitz,
15. " der Amtshauptmann von Pöben zu Pöben,
16. " der Bürgermeister Gerber zu Chemnitz,
17. " der Amtshauptmann Schmeier zu Glauchau,
18. " der Amtshauptmann zu Zwickau, Geheimregierungsrat Dr. jur. Schnorr von Carolsfeld,
19. " der Amtshauptmann zu Schwarzenberg, Geheimregierungsrat Freiherr von Birsing,
20. " der Amtshauptmann von Oppen zu Marienberg,
21. " der Amtshauptmann Feinl zu Annaberg,
22. " der Amtshauptmann Beeger zu Auerbach,
23. " der Amtshauptmann Dr. jur. Kyrer zu Delitzsch.

Kirchenverpachtung.

Die diesjährige Kirchenverpachtung an den hiesigen Communicationswegen soll **Sonnabend, d. 4. Juni d. J. Abm. 6 Uhr** im **Hennig'schen Wirthshaus** hier selbst an den Meistbietenden nach vorheriger Bekanntgabe der Bedingungen vergeben werden.
Pöppig, 31. Mai 1898. **Frenzel, G.-B.**

Derthliches und Sächsisches.

Riesa, 1. Juni 1898.

Das diesjährige Schützenfest unserer Schützengilde, das am zweiten Feiertag mit dem üblichen solennem Auszug und Umzug begann, nahm seinen programmgemäßen Verlauf. Es bewährte sich auch heuer wieder als Volksfest, denn reger Verkehr herrschte am zweiten Feiertage, trotz des nicht gerade günstigen Wetters, auf dem Schützenplatze und auch gestern Nachmittag und Abend war derselbe stark besucht. Bei dem stattgefundenen Königsschießen errang sich diesmal Herr Johann Müller E. Ritzsche die Königswürde.

Zu seinen Ministern hat derselbe ernannt die Herren **Dollar Schulze**, **Vorst. d. Dist. R.-B.-D.-G.**, **Raffner Uhlig**, **Stellmachermeister Möbius**, **Malermeister Schuchardt**, **Kaufmann Moritz Obenaus**, **Decorateur Louis Paulbold**, **Kaufmann Heinisch**, **Biegeleibhüter Johnestein**, **Gutsbesitzer Schlag-Weida** und **Schmiedemeister J. S. Herzig-Röberau**.

Heute Abend findet der feierliche Einzug des neuen Schützenkönigs und seines Ministeriums statt und sollen dabei nachstehende Strophen wie folgt passirt werden. **Ab Schützenhaus:** Gartenstraße bis Kaiser-Wilhelm-Platz, Rastantenstraße, **Schützenstraße**, **Weißnerstraße**, **Altmarkt**, **Großenhainerstraße**, **Hauptstraße**, **Wettinerstraße**, **Kaiser-Wilhelm-Platz**, **Wilhelmstraße**, **Alfstraße**, **Niederlagstraße** bis zur Wohnung der neuen Schützenmajestä.

Man berichtet uns: Die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei im 7. sächsischen Reichstagswahlkreis waren gestern in Riesa versammelt, um über ihre Stellungsnahme zur bevorstehenden Reichstagswahl Beschluß zu fassen. Man kam mit Rücksicht darauf, daß Herr von Cynern zur Zeit sich der Kur halber in Karlsbad aufhält, es ihm daher auch unmöglich ist, sich den Wählern des 7. sächs. Kreises vorzustellen, dahin überein, daß man die Kandidatur des Herrn von Cynern zurückzog. Gleichzeitig vereinigte man sich zu einem nationalliberalen Verein für den 7. sächs. Reichstagswahlkreis.

Alte Bauernregeln vom Juni. Während der Landmann den Mai noch feucht und kalt wünscht, so soll nunmehr der Juni die zum Reifen nötigen Sommerwärme bringen und sich trocken halten. Es gilt vom Sommer, wenn gesagt ist: **Sonnjahr, Wonnjahr; Rothjahr, Rothjahr.** — Juni trockner mehr als naß, fällt mit gutem Wein das Faß. — Ist es Corporis Christi (24.) Naß, bringt es uns ein gutes Jahr. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdrißt er meist das ganze Jahr. — O heiliger Breit (15.), o regne nicht, daß es uns nicht an Weist gedrißt. — Nicht kalter, trockener Nordwind im Juni ist gut, wie, bekannt, man sagt,

er wehe Korn in das Land. — Regen am St. Vitustag die Gerste nicht vertragen mag. — Prophetische Bauernregeln sind ferner: **Wie's wettert am Medardustag (8), bleibt es sechs Wochen lang darnach.** — **Wie's wettert zu Medardus fällt, es bis zu Mondes Schluß anhielt.** — **Was St. Medardus für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt.** — **Regnet's am St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins Faß.** — **Vor dem Johannistag keine Gerste man loben mag.** — **Wenn der Ruckel noch lang nach Johann schreit, ruft er Weismach und theure Zeit.** — **Regnet's am Siebenschläfertag (27.), man sieben Wochen Regen erwarten mag.** — **Bläst der Juni ins Donnerhorn, so bläst er ins Land das liebe Korn.** — **Medardus giebt keinen Frost mehr her, der dem Weinstock gefährlich wär.** — **Die vier Tage um die Sonnenwende zeigen die Monatswinde bis zu Michaelis an.** — **Die Westwinde und der Juni-Wind, die ändern viel-sach sich geschwind.**

Daß die Marke „Made in Germany“ im Auslande so populär ist, kann nicht in Erstaunen setzen, wenn man die große Zahl der technischen Fachschulen, die Deutschland aufweist, in's Auge faßt. Das Patentbureau von G. & W. Patatz in Berlin macht folgende Aufstellung: Das kleine Königreich Sachsen besitzt deren nicht weniger als 111, Preußen 260, mit über 12000 Schülern, und zwar 35 für Maler und Decoratur, 16 für Schneider, 9 für Schuhmacher usw. Man kann wohl sagen, daß für jeden einzelnen Erwerbszweig mindestens ein Lehrinstitut existirt. Zu ihrem Unterhalte werden denn auch ganz ungeheure Summen notwendig und aufgebracht. Die Regierung weist 2400000 Mark zu diesem Zwecke an und die Städte geben reichliche Subsidien, so Berlin jährlich 280000 Mark, Baden mit 1600000 Einwohnern 1100000 Mark. Hessen mit einer Bevölkerung von 1000000 Einwohnern, hat 83 Zeichenschulen, 43 Lehrinstitute für Handarbeit und Industrie und viele andere Bildungsanstalten für Kunst und Kunstgewerbe; ebenso ist es in den größeren Städten von Bayern und Württemberg.

Der verfloßene, außergewöhnlich milde und frostfreie Winter hat eine Epidemik gezeitigt, unter der nicht am wenigsten die Gastwirthe zu leiden haben werden. Es wird sich daher empfehlen, sich rechtzeitig und so einzurichten, daß man ganz ohne, oder doch mit möglichst wenig Eis auskommen kann. Die Natur selbst bietet dazu ganz gute Handhabe. Daß das Bier auf dem Transporte wie im Winter gegen Kälte, so im Sommer gegen die Wärme zu schützen ist, dürfte allgemein bekannt sein. Es muß sofort nach der Ankunft in den Keller geschafft und selbst dort aufgestellt werden, wo es seiner Zeit angefaßt werden soll. Ebenso bekannt ist die That-sache, daß Getränke, namentlich Bier, schon aus Rücksicht auf die Gesundheit nicht wärmer als + 8 Grad R. genossen werden sollen. Die Frage, wie dem Biere die prickelnde Frische und damit sein Wohlgeschmack und seine

Wohlbestimmtheit auf möglichst einfache und billige Weise zu erhalten ist, beschäftigt heute naturgemäß alle Interessenten. Vielleicht tragen nachstehende Bemerkungen, wenn sie auch nichts Neues enthalten, doch dazu bei, sie in etwas zu klären. Brunnenwasser, aus gut angelegten, entsprechend tiefen Brunnen, resp. fließend aus artesischen Röhren, hat auch in der heißesten Jahreszeit eine gleichbleibende Temperatur von + 6-7 Grad R. Dort, wo solche vorhanden, sollten sich die Gastwirthe einen großen Nibel anschaffen, in welchem mehrere Fässer Bier gleichzeitig Platz haben, und diesen mit dem Brunnen oder der Pumpe so in Verbindung bringen, daß das frische Wasser entweder beständig die Bierfässer umspült, oder doch öfter am Tage erneuert werden kann. Auf diese Weise wird das zum Ausschank kommende Bier auch ohne Eisverwendung immer eine passende, mindestens aber leidliche Temperatur besitzen. Ist jedoch dieses Verfahren nicht anwendbar, so verfähre man folgendermaßen: Man beschaffe sich eine entsprechend große, weiche und poröse Decke, lege damit in frischem Zustand die so kühl als möglich untergebrachten, auf dem Fußboden des Kellers stehenden Bierfässer derartig, daß sämtliche vorhandenen Fässer mehrfach damit bedeckt sind und die Decke auf allen Seiten bis auf den Fußboden überhängt und dann begieße man diese Decke öfter am Tage aus einer Gießkanne mit frischem Brunnen- oder Leitungswasser; da fortwährend ein Theil derselben verdunstet, so wird das darunter befindliche Bier kühl erhalten. Ist man in der Lage, auf jedes Bierfaß einige Stück Eis zu legen, so feuchte man die darüber gelegte Decke, welche von dem schmelzenden Eise feucht erhalten wird, nur an und man wird einen verhältnißmäßig großen Nutzen von den verwendeten geringen Mengen Eis haben.

Lichtensee. Am 1. Pfingstfeiertage wurde die vom Herrn Orgelbaumeister Emil Keller in Dittau wieder aufgestellte und durch mehrere klingende Stimmen erweiterte Orgel geweiht. Doch erweist über das schöne Werk verließen die Kirchenbesucher die Kirche; das schöne Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Döbeln, 31. Mai. Ein Todtschlag hat am Pfingst-feste die Bewohner des nahen Jahnhales und Umgegend in Aufregung versetzt. Am Sonnabend spät abends wurde der Arbeiterausseher des Rittergutes Roschowitz, ein jung verheiratheter und rechtschaffener Mann, mit zerkümmertem Hirnschale und einem Messerfisch in der Seite dicht am Orte aufgefunden, und ist, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, am ersten Feiertage gestorben. Als Thäter kommt ein polnischer Hühnerarbeiter in Betracht, welcher sichtlich ist. Der Todtschlag ist im Verlaufe einer Schlägerei, die sich im Verlaufe zwischen Weiden auf dem Nachhausewege von Dittau entwickelte, geschehen.

Königsstein. Die Leiche des Stadtraths Müller aus Schandau, der in der Hochfluth im vorigen Jahre verunglückte, ist am vergangenen Sonnabend durch eine Dampfermaschine in der Elbe hier aufgefunden worden.

7 Schandau. Ein Unglücksfall soll, wie gemeldet wird, während der Pfingstferien in der Schiffschule vorgefallen sein, und zwar soll beim Abstieg vom hinteren Raubschiff nördlich vom Großen Winterberg ein Tourist sich durch Absturz verletzt haben. Der Unfall, über welchen Näheres noch nicht vorliegt, dürfte vermutlich auf eine Unachtsamkeit des betreffenden Touristen zurückzuführen sein, da dort die Wege im besten Zustande sich befinden und vollkommen gesichert sind.

Oppelsdorf bei Bittau, 31. Mai. Unser Bad gewinnt immer mehr und mehr an Ansehen. Viele Kurgäste suchen und finden in den Moor-, Eisen- und andern Bädern Heilung. Besonders wird die im Jahre 1896 angebohrte und gefasste Eisenquelle, welche zum Baden und Trinken in diesem Jahre unter dem Namen „Stahlquelle Oppelsdorf“ in Verbindung mit den ebenfalls neu eingerichteten künstlichen Kohlensäure-Bädern übergeben wird, viel benutzt werden. Das Wasser der Oppelsdorfer Stahlquelle ist ein an Eisenkarbonat reiches, im übrigen hervorragend reines Eisensäuerling. Er vereinigt in sich die Eigenschaften der Stahlquellen mit denen der Wildbäder und steht auf gleicher Stufe mit den Mineralwässern von Reinerz, Langenau und St. Moritz. Diese Stahlquelle wirkt besonders bei Krankheiten des Verdauungssystems, Bleichsucht, Schwächezuständen. Die neu eingeführten künstlichen Kohlensäure-Bäder befinden sich in Villa Pauline.

Elterlein, 31. Mai. Wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermuth hat sich der als Leiter des hiesigen Postamtes fungierende Postverwalter selbst entleibt.

Schwarzberg, 31. Mai. Der Wärdner Fröhlich, welcher in Greiz einen Schuhmacher durch Messerstiche umbrachte und verurtheilt, ist auf hiesigem Bahnhof festgenommen worden. Man fand in seinem Besitz die gestohlenen Gegenstände und noch 76 Mk. Geld. Er wurde nach Greiz übergeführt.

Chemnitz. Im Hintergebäude eines hiesigen Fabrikgrundstückes war kürzlich von der Hauptantriebswelle der Dampfmaschine der Treibriemen abgefallen und hatte dabei den Nocken des Regulators mit weggerissen. Hierdurch war die Maschine ohne Steuerung und nahm nun einen rasenden Lauf an. Die nächste Folge war, daß das große eiserne Schwungrad in viele Stücke zertrümmert wurde und durch die umherfliegenden Theile sowohl die nach dem Postnieren, wie auch die nach der Hedwigstraße zu gelegene Wand zum Theil hinausgedrückt wurde. Der Fußboden des ersten Stockwerkes wurde an jener Stelle ebenfalls durchbrochen und eine daselbst stehende Spulmaschine umgeworfen. Das an derselben stehende Arbeitsmädchen wurde mit der einströmenden Mauer in die Tiefe gerissen und kam auf den Hof zu liegen. Wunderbarerweise ist das Mädchen nur mit einigen unbedeutenden Verletzungen davon gekommen.

Mußschen. Im Müchener Fleischerprozeß wurde am Sonnabend Nachmittag das Urtheil verkündet. Die Fleischer Paul Hasertorn, Keller, Wöhlke und Bernhard Hasertorn wurden wegen Vergehens gegen § 14 und § 12 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 verurtheilt, und zwar Paul Hasertorn unter Anrechnung von 6 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft zu 8 Monaten, Keller zu 6 Monaten, Wöhlke zu 3 Monaten und Hasertorn zu 1 Monat Gefängniß. Döberig und Wöhlmann wurden von der erhobenen Anklage freigesprochen.

Falkenstein i. B. In der Nacht vom Sonnabend zum 1. Feiertag herrschte hier starke Kälte, so daß am Morgen Felder und Wiesen mit ziemlich starkem Reif überzogen waren. — Die geschäftliche Lage in unserer Stadt ist jetzt die denkbar ungünstigste. Während in anderen Jahren in der Schiffenindustrie bis zum August, ja das ganze Jahr hindurch, das Geschäft flott ging, ist in diesem Jahre ein lebhafter Geschäftsgang in dieser Industrie noch nicht zu verzeichnen gewesen. Seit Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges ist nun ein völliger Stillstand eingetreten. Die Arbeitgeber lassen deshalb, um den Familienvätern das tägliche Brot nicht ganz zu entziehen, vielfach auf Lager arbeiten. Ebenso sieht es, wenn nicht noch schlimmer, in der engl. Cardinbranche. So wird in einzelnen Fabriken 8, ja nur 6 Stunden täglich gearbeitet, und müssen sich die Arbeiter, ob Familienväter oder nicht, theilweise mit einem Wochenverdienst von 8 und 10 Mark zufriednen stellen.

Leipzig, 31. Mai. Ein verheerender Brand vernichtete in der Nacht zum 28. d. M. den linken Flügel der Hof-Pianosortefabrik von Zwickler in der Turnerstraße. Obwohl die Feuerwehrrösch und energisch eingriff, wurden bei der leichten Brennbarkeit alles vorhandenen Rohmaterials u. f. w. nicht nur Kessel- und Treppenhäuser, Zuriichte- und Trockenräume, sondern vor Allem auch das große Warenmagazin vollständig vernichtet. Mehr als 900 theils unvollendete, theils fertige Instrumente fielen den gierigen Flammen zum Opfer, so daß der Schaden sich auf mehrere Hunderttausend Mark beläuft. Mit riesiger Geschwindigkeit plänzte sich das Feuer von unten nach oben fort, ergriff vor Allem die unter dem Dach lagernden Borräume an trockenem Holz und Furnieren und sprang dann, das Dach des Mittelhauses ergreifend, nach dem Dach des linken Flügelbaues hinüber, dort sein zerstörerisches Werk fortsetzend und überall reiche Raub zu findend. Gleichzeitig begannen die Flammen das hölzerne Treppenhäuser, das in Verbindung mit einem Fahrstuhl steht, zu ergreifen. Wie ein Hochfeuer ließen die Flammen den Mitteltheil des Dachstuhl erscheinen. Bei dem Eintreten der Feuerwehrmannschaften hatte sich das Feuer vom Souterrain aus bereits nach oben Bahn gebrochen. Während die Dampfwärme sofort ihre Thätigkeit von der Turnerstraße aus nach der Hauptfront des Fabrikgebäudes richtete und durch den Vordergarten Angriff und Schlauchführung vornahm, rückte die Hauptwache in die Replastrade ein, um durch den Hofeingang direkt in das Fabrikgebäude und in das Treppenhäuser einzudringen. Der wahrhaft aufopfernden Arbeit der Feuerwehr, die bei einer gewaltigen Gluth und in beständigem Holzrauche, vom Guß der Wasserstrahlen durch-

nägt, die Wasserarbeiten vornahm, war es zu danken, daß das unmittelbar an den rechten Flügelbau des Fabrikgebäudes stoßende Wohngebäude unbeschädigt geblieben ist.

Aus dem Reich.

Auch ein Geldgeber. Von der „Deutschen Tageszeitung“ wird folgende Festanmeldung bewirkt: Vor etwa drei Wochen erschien in mehreren Berliner Blättern und in unserer (der „Dtsch. Tagesztg.“) Zeitung eine Anzeige folgenden Inhalts:

480000 Mark zu vergeben. 1. Hypothek, 3 Proc., 2. u. 4. Proc. B. Großmann, Berlin W. 30.

Auf diese Anzeige hin wandte sich einer unserer Leser an den p. Großmann um Beschaffung eines Kapitals von 14- bis 20000 Mark. Er erhielt folgende Antwort auf einem abgerissenen halben Briefbogen:

Im Besitz Ihres Briefes, theile Ihnen mit, daß Sie gemüthliches Capital zu drei Procent erhalten können. Als Provision beantrage ich 100 Mark, wovon Sie vorher 25 Mark einzulösen haben. Sie erhalten das Capital auf 15 Jahre fest. Sollten Ihnen die Bedingungen unvennig, so sehe ich Ihren Nachträgen nicht zu. 25 Mark umgehend entgegen, da ich sonst das Capital anderweitig verbe.

Kant- und Hypotheken-Agentur B. Großmann.

Da von dem Geldsuchenden keinerlei Angaben über Sicherheit und dergleichen gemacht worden waren, fiel ihm die Verlethlichkeit des Großmann auf; mehr aber noch stieß er sich an die vorher einzulösenden 25 Mark, — und er wandte sich um Auskunft an uns. Wir haben darauf ermittelt, daß Großmann bis vor kurzem in der Flottwellstraße im Keller eine Schlafstube bewohnt hat, seit einigen Tagen aber, unbekannt wohin, verzogen ist. Die Angaben, die wir zu allgemeinem Nutzen hier mittheilen, dürften genügen.

Himmels-Erscheinungen im Juni.

Hn. Der Monat Juni ist für die Beobachtung des gestirnten Himmels der ungünstigste. Die Zeit der Dunkelheit, die uns die Wunder des Firmaments entkleidet, ist nur kurz, die Sonne sinkt nur wenig unter unsern Horizont, so daß eine völlige Dunkelheit überhaupt nicht eintritt, sondern selbst um Mitternacht noch eine milde Dämmerung herrscht. Nur vierzehn Grad brauchen wir ja weiter nach Norden zu reisen, wenig mehr als 100 geographische Meilen, um zu sehen, wie die Sonne einen vollständigen Kreis am Horizont beschreibt und selbst um Mitternacht noch sichtbar ist. Dafür geht sie für jene Gegenden auch am 21. December überhaupt nicht auf. Es ist dies die Folge davon, daß die Achse unserer Erde ihre Lage im Weltraum während unserer Reise um die Sonne unverändert beibehält, und daß sie auf der Ebene, in der diese Reise vor sich geht, nicht senkrecht steht.

Am 21. Juni erreicht unser Planet die Stelle, wo das Nordende der Erdbache am meisten der Sonne zugekehrt ist — die Sonne hat daher ihren nördlichsten Stand erreicht und steht dabei 23 1/2 Grad nördlich vom Aequator. Dann kehrt sich das Nordende der Erdbache gewissermaßen mehr und mehr von dem Tagesgestirn ab, während das Südende der Sonne näher kommt. Am 21. September sind beide Enden der Erdbache gleichweit von der Sonne entfernt, und nach einem weiteren Vierteljahre ist das Südende ihr am nächsten. Unser Centralgestirn hat dann seine südlichste Stellung erreicht und steht ebensoweit südlich vom Aequator, wie sie am 21. Juni nördlich von ihm stand. Am 20. März schließlich kommt die Sonne wieder in ihre Mittelstellung, sie steht im Aequator, auf der ganzen Erde ist Tag und Nacht gleich lang, ebenso wie am 21. September. Diese beiden Stellungen der Sonne führen deshalb auch den Namen „Äquinotium“; und da im Juni und December das Tagesgestirn, wenn es seinen höchsten oder tiefsten Stand erreicht hat, vor der Umkehr still zu stehen scheint, so hat man eben dieser Zeitpunkte „Solstitium“ genannt, und unterscheidet ein Sommer- und Winter-Solstitium ebenso, wie ein Frühlings- und Herbst-Äquinotium.

Im Anfange des Monats geht die Sonne um 3 1/4 Uhr morgens auf und etwas vor 8 1/4 Uhr abends wieder unter. Die Länge des Tages beträgt mithin 16 1/2 Stunden und nimmt bis zum 21. Juni noch um eine Viertelstunde zu. An diesem Tage tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses, der gewissermaßen andeutet, daß sie nun wieder rückwärts geht. Damit beginnt der astronomische Sommer. — Der Mond zeigt uns am 4. Juni sein volles Antlitz und nimmt dann ab, bis er am 11. im letzten Viertel steht; und an 19. in Konjunktion vor Sonne kommt, uns also seine unbelichtete Seite zulehrt und daher als Neumond nicht gesehen wird. Wenige Tage darauf erscheint er als schmaleichel am Abendhimmel und steht am 27. im ersten Viertel.

Merkur durchläuft im Juni das Sternbild des Stieres. Am 1. Juni geht er um 3 Uhr morgens auf. Der Sonne nähert er sich und kommt am 29. in obere Konjunktion mit ihr. — Venus wird am Abendhimmel immer glänzender. Sie geht zuerst in den Zwillingen, später im Krebs, erst gegen 10 1/2 Uhr unter. — Mars ist noch am Morgenhimmel zu finden, wo er in den Zwillingen zuerst bald nach 2 Uhr, am Ende des Monats kurz vor 1 Uhr morgens aufgeht. — Jupiter strahlt am Abendhimmel in der Jungfrau, sein Untergang erfolgt zuerst kurz vor 2 Uhr morgens, zuletzt zwei Stunden früher.

Von den Fixsternen finden wir im Säbren die Jungfrau mit dem Sterne erster Größe Spica, die Waage und den Skorpion mit Antares. Gegen Westen steht das wohlbelannte Bild des großen Bären, darunter der große Löwe mit Regulus. Im Nordwesten erbliden wir den Krebs und die Zwillinge mit Kastor und Pollux. Weiter nach Norden zu funkt Kapella im Fuhrmann; hier stehen unterhalb des kleinen Bären mit dem Polarstern die Sternbilder Kassiopeja, Perseus und Andromeda. Gegen Nordosten finden wir

den Schwan mit Deneb, im Osten die Beyer mit Vega und den Adler mit Atair. Im Südosten erbliden wir den Opfuchus und den Hercules. Zwischen letztem und dem Bootes schimmert das kleine Sternbild der nördlichen Krone.

Ganz- und Landwirthschaftliches.

Rosentriebe, die trotz ihrer Länge nicht blühen wollen, binde man, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, bogensförmig an. Es werden nun in Folge des veränderten und verlangsamten Saftlaufes alle Augen auf der ganzen Länge der Ranke anfangen auszutreiben und Knospen anzusetzen. Das Anbinden soll aber bei neuen Trieben erst dann erfolgen, nachdem der Trieb halbwegs verholzt ist.

Wenn die Wöhren zu stark in's Kraut wachsen, binden die Räden gewöhnlich dünn und unansehnlich. Die Ursache kann, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, verschieden sein; entweder stehen die Wöhren zu dicht oder zu starkig oder der Boden ist zu fett, d. h. mit frischem Dünger gekränt. Bei zu dichtem Stand ist das Ausziehen der Pflanzen auf 10 bis 20 Centimeter Entfernung anzurathen. Wöhren sollen nicht auf frischgedüngtem Boden gesät werden.

Kartoffeln als Reinigungsmittel. Der Abgang der rohen Kartoffeln, die Schale, ist, wie der „Prakt. Wegweiser“, Würzburg, schreibt, in Süddeutschland geschnitten und mit nicht zu viel Wasser vermischt, das beste Reinigungsmittel für Karaffen und heizt selbst veraltete Flecke aus dem Glas. Die rohe geklebene Kartoffel, vorher nur gewaschen, nicht abgeseigt, giebt ein vorzügliches Präparat zum Waschen von farbigen Wollstücken und Tapissierarbeiten, die nach zweimaligem Durchwaschen nur mit einem Zusatz von Essig gespült werden. Zum Scheuern von Blech und Zinn giebt die in Wasser ausgelaugte Kartoffelschale ein der Pottaschenlösung ähnliches Reizmittel. Daß sich Messer mit einer durchgeschnittenen Kartoffel putzen und Stahlfedern durch Hineinstecken in die Röhre vorzüglich reinigen lassen, ist wohl ziemlich allgemein bekannt.

Um das Weiße von Eiern schnell zu schlagen, thue man, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, eine Messerspiße voll Salz hinein; je kühler die Eier sind, desto schneller geben sie Schaum.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 1. Juni 1898.

§ Berlin. Aus München wird gemeldet, daß jetzt in der That Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten wegen des obersten Militärgerichtshofes schwanden. Bisherer hält indeß nach wie vor an dem bestehenden Referatrat fest und erklärt, daß er unter seiner Regentenschaft keine Aenderung zulassen werde. — Nach einer Meldung aus Kiel ist die Rückkehr des Kaisers von der diesjährigen Nordlandreise auf den 28. Juli festgesetzt. — Aus Danzig wird gemeldet, daß auf der dortigen Schiffbau-Werft etwa 700 Schloffer und Tischler wegen augenblicklichen Arbeitsmangels entlassen worden sind.

§ Berlin. Aus Straßburg wird gemeldet, daß 40 Mann vom 14. Fußartillerie-Regiment plötzlich unter Fiebererscheinungen erkrankten und ins Lazareth kamen. Das für heute festgesetzte Ausrücken des Regiments zur Schießübung unterblieb.

§ Berlin. Die Besserung im Befinden des Ministers v. Miquel macht langsame Fortschritte. Der Patient darf zeitweise das Bett verlassen.

§ Graz. Bei den deutschen Vorkursarbeiten wurden gestern Hausaufgaben vorgenommen. Wie es heißt, steht die Auflösung der Corporationen bevor. Die Studenten wollten gestern einen ruhigen Aufzug zur Universität veranstalten, als sie indeß zum Burgthor kamen, traten ihnen Bedarmen entgegen, die sie auf Umwegen weiter geleiteten.

§ Rom. Das Kabinett soll bereits gebildet sein; die Freunde Rudinis versichern, dasselbe werde einseitig konservativ sein.

Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

† Madrid. Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzesentwurf an, durch den die Ausfuhr von ungemünztem und gemünztem Silber verboten wird.

§ Habana. Tausende von Familien aus den Provinzstädten ziehen sich ins Innere der Insel zurück in der Hoffnung, dort ihr Leben besser stricken zu können, als in den Städten, wo die Lebensmittel fast undurchzahlbar sind.

† London. Eine Depesche aus Port au Prince von gestern bekräftigt, daß gestern bei Santiago de Cuba ein Kampf stattgefunden habe. Der Kampf begann gegen 2 Uhr nachmittags. Das amerikanische Geschwader, das aus 14 Schiffen, unter denen sich auch das Flaggschiff „New-York“ mit der Flagge des Admirals Sampson befand, und aus zahlreichen Torpedobooten bestand, eröffnete ein heftiges Bombardement auf die Hafenorts, unter denen die Forts Morro, Socapa und Puntagorda besonders litten. Gegen 1/4 Uhr schwächte sich die Kanonade ab. Der Kanonendonner entfernte sich mehr und mehr und verstummte endlich ganz, nachdem man noch eine Zeit lang von hoher See her Schiffe vernommen hatte. Ueber den Verlust auf spanischer Seite ist noch nichts bekannt.

§ New-York. Marineminister Long erklärte, Erveras Geschwader werde sich binnen kurzer Zeit ergeben müssen oder vernichtet werden.

† New-York. Gestern Abend traf die Nachricht ein, die amerikanische Flotte habe bei Santiago seit 2 Uhr nachmittags die Forts Morro, Socapa und Puntagorda be-

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte,
 wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
 Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2 1/2 %
 von „ monatl. Kündigung „ 3 %
 Baareinlagen „ viertelj. „ 4 % } p. a.

Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

B. Költzsch,
 Uhren und Goldwaaren,
 Wettinerstr. 37 (neben Hotel Münch),
 Reparaturen
 unter Garantie
 billigst.

Brillen und Klemmer
 von Aluminium
 mit besten Rathenower Gläsern, zu
 4 Mk. 50 Pf. empfiehlt **Otto Hommel.**

Herren-Stoffe
 zu Anzügen und Kester sind mir von Leipziger Engrosbau zum spottbilligen Verkauf übergeben worden. **Ernst Mittag.**

Echte Gummiunterlagen
 sind stets vorräthig in der Strumpfwarenhandlung von **Young Börsch.**

Von allen holzkonzervirenden Anstrichen bewährt sich stets als weitaus wirksamster das
Avenarius
Carbolineum
 D. N.-Pat. No. 46021.
 Einzige echte, seit 2 Jahrzehnten erprobte Originalmarke. Fabrik Niederlage bei

Ottomar Bartsch,
 Seifenfabrik, Riesa.

Kuhn's Tannon
 ist anerkannt das Beste gegen Ausfallen und Schuppen, 60 Pf. Nur echt von **Franz Kuhn, Kronenpark, Nürnberg.** Hier bei **G. Rüdiger, Barf. Wettinerstr. 10.**

Sommersprossen
 besteht in 7 Tassen vollständig Dr. Christoff'screme, ungeschädliches
Ambra creme,
 das beste kosmetische Mittel zur Reinhaltung und Verfeinerung des Teints. Echt in grün verpackten Originalbüchsen à 2 Mk. in

Riesa bei
Paul Koschel,
A. B. Hennicke.

Paul Wolff's, Posen
Wanzentod
 rotet sicher alle Wanzen aus.
 Kleinlich in Fl. à 50 Pf. und 1 Mk.
 in der Drogenhandlung von
Paul Koschel, A. B. Hennicke.

Barückgelegte Schuhe und Stiefeln, sowie Herren- und Knabenkleidungsstücke, Möbel, Betten, Uhren etc. werden zu kaufen gesucht. **S. Grohmann,** Hauptstrasse 68.

Hausverkauf.
 Das auf der **Elbstrasse 10** gelegene, früher Herr Bruno Schneider gehörige **Hausgrundstück** soll freihändig verkauft werden. Etwaige Reflectanten bitte, sich an den Verkäufer zu wenden.
W. Os. Selin.

Öffentliche Wahlversammlung

des deutsch-sozialen Reformvereins
 für Riesa und Umgegend
 Donnerstag, den 2. Juni cr., Abends 8 Uhr
 im Kühn'schen Gasthose zu Glaubitz,
 Freitag, den 3. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr
 im Kresschmar'schen Gasthose zu Wehltheuer,
 und Abends 8 Uhr
 im Pietsch'schen Gasthose zu Gröba.
 Vorstellung und Programmentwicklung des Kandidaten der Reformpartei im 7. sächs. Wahlkreise, Herrn Gutbesitzer **Gabel-Kießig.**
 Hierzu werden alle rechts- und königstreuen Wähler ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Grasnutzung auf Kirchhof Gröba
 zu verpachten. Auerbieten an das **Starramt.**

Kirchhofverpachtung.
 Die diesjährige gut anstehende Kirchhofnutzung der Rittergüter Rogowitz und Grubnitz soll **Sonnabend, den 4. Juni, Nachmittags 6 Uhr** bietungs- und bedingungsweise verpachtet werden. Zusammenkunft auf hiesigem Gute. Die Hälfte der Pachtsumme ist nach dem Zuschlag zu erlegen.
 Ritteramt Grubnitz b. Stauchitz. **Die Verwaltung.**

Jagdverpachtung.
 Die Jagdnutzung der Gemeinde **Delsitz**, 563 Ader groß, soll **Sonnabend, den 4. Juni 1898, nachmittags 3 Uhr im Gasthose zu Delsitz** auf 6 Jahre, vom 1. September 1898 bis mit 31. August 1904, nach dem Meistgebot verpachtet werden, unter Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern, event. Ablehnung sämtlicher Gebote. Bedingungen werden v. r. der Verpachtung bekannt gegeben.
 Delsitz, den 18. Mai 1898. **Der Jagdvorstand.**

R. S. W.-B. Jäger und Schützen.
 Die Beerdigung unseres lieben Kameraden **Friedrich Scheibe** findet nächsten **Freitag Mittag 1 Uhr** statt. Sellen hierzu 1/1 Uhr im **Kronprinz.** Um recht zahlreiche Theilnahme bittet **der Vorstand.**
 Reßler, Stellvert.

Geschäfts-Verlegung.
 Der geehrten Bewohnerschaft von Riesa und Umgegend zur geälligen Kenntnissnahme, daß ich meine **Buch-, Papier-, Kunst- und Musikalien-Handlung** von Wettinerstrasse 20 in das eigene Grundstück **Wettinerstrasse 28** verlegt habe. Für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen herzlich dankend, bitte ich unter Zusicherung bester Bedienung, mich auch fernerhin freundlichst unterstützen zu wollen.
 Riesa, den 28. Mai 1898. **Gustav Rother.**

Delmenhorster Ankerlinoleum,
 der beste, gesündeste, haltbarste und angenehmste Fußboden-Beleg.
 Niederlage bei
L. Haubold jun., Riesa,
 Pausitzerstr. 20.

Möbel.
 Größte Auswahl von sämtlichen **Polster- und Tischlermöbeln** in nur streng solider und stylvoller Ausführung, einzelne Stücke als auch ganze **Wohnungs-Einrichtungen**, vom einfachsten bis zum feinsten Genre, sowie geschmackvolle Innendecorationen empfehle zu den billigsten Preisen.
 Größtes Special-Geschäft für Wohnungs-Einrichtungen und Decorationen. — Franco Lieferung nach Auswärts.
Louis Haubold jun., Riesa, Pausitzerstrasse.
Dr. Hufschmidt's Sanatorium (Naturheilanstalt) **Ottenstein-Schwarzenberg, Sa. Prov. fr.**

Fahnnägel

empfehle in großer Auswa:
Georg Schumann,
 Gold- und Silberschmied, Hauptstrasse 51.

Überzeugen Sie sich, das meine **Fahrräder** u. **Zahnräder** die besten und dabei die allerbilligsten sind. **Wiederverkäufer gesucht.** Haupt-Katalog gratis & franco. **August Stukenbrok, Einbeck** Deutschlands größtes **Special-Fahrrad-Verand-Haus.**

Feinste Grapenbutter, 10 Pfd. Postlos 5,90 Mk. verendet gegen Nachnahme **Frau B. Wolff, Ortelsburg O. Pr.**

Mandel-Spähne, Mandel-Berge, Macronen empfiehlt **A. Hartmann,** Reibbäckerei, Rastanienstrasse Nr. 15.

Neue Sommer-Maltakartoffeln, allerfeinste neue Matjes-Heringe empfiehlt billigst **J. E. Wittschke.**

Sparfame Hausfrauen!
 Nach wie vor verkaufe ich: **frischgerösteten, feinschmeckenden Compinas-Kaffee, fein Bruch** das Pund von 80 Pfg. an **J. E. Wittschke,** Ecke der Schul- und Rastanienstrasse.

Neues Provençeröl, reinste erfrischende Marke empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Bier! **Donnerstag Abend** wird in der **Brauerei Gröba** Junghier gefüllt

Hôtel Stadt Dresden.
 Morgen **Donnerstag**
Schlachtfest.
 9 Uhr Wehltheuer. **C. F. Kuhart.**

Café und Restaurant kleines Kuffenhaus empfiehlt **Donnerstag und Freitag Eierplinsen,** sowie **Sonnabend** von 2 Uhr an **frischen Kuchen.**

Schützen-Turnverein.
 Freitag, den 3. Juni, abends 9 Uhr **Versammlung** im Vereinslokal. **Der Vorstand.**
 NB. Abends 8 Uhr **Luzernkatholikung.**

Freie Vereinigung Kampf-Genossen von 1870/71 zu **Dresden.**
 Die Beerdigung unseres Kampfgenossen, Herrn **Friedrich Wilhelm Scheibe** in Riesa, Schützen-Reg.

Riesa und Umgegend. 108. 2. Compagnie, findet **Freitag, d. 3. Juni a. c., Mittag 1 Uhr** vom Trauerhause, Kundtheil Nr. 10, aus statt. Um zahlreiches Ehrengelicht bittet **der geschäftsführende Ausschuss.** Sammeln 1/1 Uhr im **Hotel Kronprinz.**

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen **Friedrich Scheibe,** findet **Freitag Nachmittags 1 Uhr** vom Trauerhause aus statt. **Die trauernden Hinterlassenen.**

Hierzu 1 Beilage.

Wie steht die konservative Partei der socialdemokratischen gegenüber.

Konservatismus und Socialdemokratie sind unversöhnliche Feinde. Das was die Konservativen erhalten wollen, das wollen die Socialdemokraten niederreißen.

Religion und Monarchie sind, nach Ansicht der Konservativen die eigentlichen Grundpfeiler eines Staatswesens, und gerade diese Grundpfeiler des Staates wollen die Socialdemokraten vernichten und an deren Stelle Gottlosigkeit und schrankenlose Willkür setzen. Daraus ergeben sich die größten Gegensätze, und nicht in einem Punkte haben diese beiden Parteien gleiche Ansichten und Interessen. Deshalb müssen und werden die Konservativen die Socialdemokraten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen.

Was will die Socialdemokratie?

Sie will die Revolution und durch diese den socialistischen Zukunftsstaat. Sie will die Throne zertrümmern, die Krone vertreiben, die Religion beiseite schieben, die Ehe abschaffen, das ganze Privateigentum eingiechen und Ökonomie einführen.

Die Führer der Socialdemokratie leugnen zwar diese Bestrebungen, aber nur deshalb, weil sie genau wissen, daß sie den größten Theil ihrer Anhänger verlieren würden, wenn sie diese Bestrebungen offen eingestehen würden.

Daß dem aber so ist, ist hundertfältig bewiesen, sowohl durch die Reden in socialistischen Versammlungen als auch im Reichstage und durch Artikel in socialistischen Schriften.

Ihr Endziel ist und bleibt die Revolution.

Es ist hier nicht der Platz, um die Schrecken auszumalen, die eine Revolution mit sich bringt, nur das eine sei gesagt: wenn es den Socialdemokraten gelänge, durch die Revolution den socialistischen Zukunftsstaat einzuführen, da würden, wenn die ersten Hüttenwochen vorbei wären, wenn die unedlen Leidenschaften der Menschen, Haß, Habguth und Völlerei Befriedigung gefunden hätten und überflüssig wären, da würden auch die begeistertsten Anhänger der Socialdemokratie mit Entsetzen erkennen, welche fürchterliche Unheil die socialistischen Lehren angerichtet hätten, und wenn sie sähen, daß die geeigneten Länder verwüstet, die Heiligthümer, Rechte und Sitten des Volkes in den Staub getreten wären, da würden sie voll Verzweiflung ausrufen: „Ihr Volksoberführer, gebt mir meinen Gott und meinen König, meinen Acker und meinen Herd, meine Ordnung und mein ehbares Weib wieder!“

Nun, Gott sei Dank, wir haben noch einen gesunden königstreuen Sinn im deutschen Volke und eine unvergleichliche starke Armee. So lange diese Schiffe fest stehen, brauchen wir die Schrecknisse einer Revolution und Tyrannenherrschaft nicht zu fürchten.

Trage daher ein Jeder dazu bei, daß diese Stützen des Staates nicht untergraben werden.

Die Socialdemokratie nennt sich eine Arbeiterpartei und hat dazu insofern ein Recht, als der größte Theil ihrer Anhänger aus Arbeitern besteht. Wenn man aber erörtert, was sie bis jetzt für die Arbeiter gethan hat, da muß man zu der Erkenntnis kommen, daß sie das wahre Wohl der Arbeiter niemals im Auge hatte. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß sie für bessere Lohnverhältnisse und kürzere Arbeitszeit überall eingetreten ist, so hat sie dabei nichts Hervorragendes geleistet, mindestens so viel wie sie haben alle anderen politischen Parteien auch gethan, um die großen

Erwerbsfragen, die Altersversicherung, die Invaliden- und Krankenkasse sind den Arbeitern gegen die Stimmen der Socialdemokraten von den Fürsten, Regierungen und dem Reichstage gegeben worden.

Die herrliche Botschaft des hochseligen Kaisers Wilhelm vom Jahre 1881 legt bereites Zeugnis dafür ab, daß die unsrer Arbeiter gewährten Verbesserungen freien, freudigen Herzens und in der Erkenntnis gegeben worden sind, daß den wirtschaftlich Schwachen geholfen werden muß.

Die Führer der Socialdemokratie haben diese Verbesserungen in den Augen der Arbeiter herabgesetzt und lächerlich gemacht, weil sie nicht wollen, daß diese zufrieden sein sollen, denn sind diese zufrieden, so verlieren sie ihre Herrschaft über dieselben.

Was wird in den Versammlungen den Arbeitern nicht alles versprochen und vorgepredigt, da heißt es: euer Lohn ist zu gering; eure Arbeitszeit ist zu lang; ihr müßt den andern Ständen gleichgestellt werden; ihr müßt Antheil erhalten an den großen Erträgen der Industrie; aber darnach, ob die Erfüllung dieser Forderungen auch möglich ist, wird nicht gefragt, das ist ihnen auch ganz gleichgültig, denn was sie mit diesen aufreizenden und vielversprechenden Reden bezwecken, nämlich Unzufriedenheit und Begehrlichkeit zu erregen, das gelingt ihnen.

Die Menschen haben alle unsern Vortheil im Auge und denken daran, unsere Lage zu verbessern, und deshalb ist es auch gar nicht zu verwundern, daß die Arbeiter solchen vielversprechenden Agitatoren gern ihr Ohr leihen.

Aber Versprechen und Halten ist zweierlei. Wenn wir einmal einen Blick in das praktische Leben werfen und uns die socialistischen Unternehmungen ansehen, die hauptsächlich in Konsumvereinen bestehen, da mühte man doch eigentlich erwarten, alle die Forderungen erfüllt zu sehen, die sie verlangen. Davon ist aber gar keine Rede. Überall wo die Socialdemokratie selbst als Arbeitgeber auftritt, da haben ihre Forderungen und Grundsätze keine Gültigkeit, da giebt es keinen hohen Lohn und keine kurze Arbeitszeit.

Bei einer in jüngster Zeit in Halle abgehaltenen Generalversammlung der Lagerhalter und Lagerhalterinnen socialistischer Konsumvereine wurde festgestellt und berichtet, daß in diesen Vereinen die wöchentliche Geschäft- und Arbeitszeit, von 61 bis 96 Stunden, also täglich bis zu 16 Stunden währt.

Ein ungeheures Geschrei erhebt die Socialdemokratie, wenn die Regierung gegen socialistische Umtriebe und Ausschreitungen vorgeht, da heißt es, die Menschenrechte werden verkannt, die Freiheit wird vernichtet, der kleine Mann wird anders und schlechter behandelt, als der große und noch vieles dergleichen mehr, wenn man aber in die socialistische Parteileitung hineinguckt, da begegnet man geradezu einer Tyrannerie.

Wer den Beschlüssen der Parteileitung nicht zustimmt und es wagt, eine eigene und abweichende Meinung zu haben, wird einfach abgethan; wenn ein Wirth oder Geschäftsmann mit der Socialdemokratie nichts zu thun haben will, wird er boykottirt, d. h. die Genossen dürfen nicht dort verkehren und nichts dort kaufen. Wird ein allgemeiner Streik angeordnet, wobei nicht danach geizt wird, ob derselbe berechtigt ist oder nicht und ob dabei hundert Familien ins Elend gerathen, da werden diejenigen, die nicht mitstreifen, die weiterarbeiten wollen, so lange gemahngelt, zum Theil sogar mißhandelt, bis sie schließlich nachgeben und sich fügen.

Ein geradezu unglaublicher Druck wird auf jeden einzelnen Genossen bei den Wahlen ausgeübt, jeder muß zur

Wahlurne gehen und jeder muß seine Stimme, trotz der geheimen Wahl, für den socialistischen Candidaten abgeben. Aber nicht bloß seine Stimme, nein, auch eine der Einnahme des Arbeiters durchaus nicht entsprechende hohe Parteisteuer muß er geben. Die Socialdemokraten sind wahre Virtuosen in der Kunst, den Arbeitern auf jede nur mögliche Weise Geld abzuschnehen zur Fällung der Parteikasse, und um davon das Meer ihrer Agitatoren zu unterhalten. Der Arbeiter selbst aber hat nichts davon.

Stimmt nun diese Handlungsweise mit der socialistischen Lehre überein? wo bleibt da der hohe Lohn, wo der achtstündige Arbeitstag, wo die Freiheit und die Menschenwürde und wo bleibt da vor Allem das wahre Interesse und Wohlwollen für ihre Anhänger? Welche socialistische Führer, welche nur von den sauer verdienten Arbeitergehaltem leben und erhalten werden, würden, wenn sie die eigene Person in Sicherheit wägen, nicht einen Augenblick zögern, ihre Genossen gegen die Bajonette zu treiben, im Falle sie Aussicht hätten, dadurch ihre Umsturzideen zu verwirklichen.

Was man da nicht sagen: viel versprechen und nichts halten?

Was vermag denn die Socialdemokratie seit ihrem dreißigjährigen Bestehen für Erfolge und werthvolle Schöpfungen aufzuweisen, sei es für den Staat oder auch nur für ihre Partei — keine. Alles was sie geschaffen hat, ist Unzufriedenheit und Begehrlichkeit, Haß und Mißtrauen gegen die Regierung und die Obrigkeit, Abneigung des Arbeitnehmers gegen den Arbeitgeber, Zerstörung des nationalen, vaterlandliebenden Gefühles und Verrohung der Jugend, und auf diese niedrigen Leidenschaften der Menschen, die sie wachgerufen hat, will sie ihren vielgepriesenen socialistischen Zukunftsstaat aufbauen, und die Männer, die dies vollbracht haben, die sollen hinstehen und geeignet sein, große Massen zu leiten und zu führen, die sollen befähigt sein, die Menschen andauernd glücklich zu machen?

Nein und tausendmal nein!

Eine genaue Prüfung ergibt vielmehr, daß es ein thörichtes und verbrecherisches Unterfangen ist, die göttliche Weltordnung über den Haufen werfen zu wollen, daß ein Volkswesen ohne gesetzliches Oberhaupt nicht existiren kann, daß wir die Gesetze, die sich im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet und bewährt haben, nicht missen können. — Solange die Welt besteht, wird es Arme und Reiche, Hohe und Niedrige geben, und daran werden wir Menschen nicht das geringste ändern, daß ist Gottes Wille. — Aber ausgleichend wirken, die schwächeren Elemente stärken und fördern, auf Verbesserung der Lage derselben hinarbeiten, dem Fleißigen und Sparsamen die Möglichkeit eines bescheidenen Gedeihens verschaffen, das kann man, und wollen wir Konservativen auch, die Socialdemokraten aber wollen nur das Dreckste zu unterst legen, und darum muß jeder, der es gut meint mit sich und seinen Mitmenschen, ein Gegner der Socialdemokratie sein. („Waterloo“.)

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der „Reichsanzeiger“ hat bekanntlich am 28. Mai folgende Erklärung veröffentlicht: „Zu der Deffenlichkeit ist trotz unseres Dementis vom 11. d. M. von Neuem die Behauptung aufgestellt, daß man innerhalb der Regierung die Absicht hege, das verfassungsmäßige Wahlrecht zu beschränken. Wir sind im Interesse der Wahrheit zu der wiederholten Erklärung ermächtigt, daß diese Behauptung jeder thatsächlichen Grundlage entbehrt.“ Damit ist also auf keine

Die Mühle im Fichtenmoos.

Roman von August Buscher.

16

Kollte dann der Donner brüllend durch die Tannenschicht und rauschte der Regen hernieder, so wuchs der Wildbach zum Riesen, der das Schwungrad zu zertrümmern drohte. Kammen aber die sengenden Sonnentage wieder, so schmolz er fast zum Ninnal zusammen und schlich so müde über die Aushäufeln, wie ein Hund im Orient in der Treitmühle seinen Sklavendienst verrichtet. Aber es reichte doch hin, denn in der Moosmühle gab es nicht mehr viel zu thun; jenes Zurückziehen der Leute von den Moosmüllern, das Sebastian angebetet, erstreckte sich auch auf die Kunden der Mühle. Waren die ersten weggeblieben, weil sie durch die etwas gewaltthätigen Eintreibungen des alten Fritsch verknüpft fühlten, so folgte ein weiterer Teil der Kundenschaft den Lockungen des Hofmeisters der in Weimfeld eine moderne Kunstmühle aufgethan hatte und den Mühlen im Fichtenmoos die Erwerbsquellen abzugraben unternahm. Nur wenige Bauern in Dreihöfen und an anderen Orten im Fichtenmoos und die Einödhöfer die nach der Stadt zu weit hatten, blieben, hielten es aber für selbstverständlich, daß ihnen, schon der neuen Konkurrenz wegen, die billigen Preise gemacht würden, die sie unverantwortlich lange nicht bezahlten. Es ging also unverkennbar auch im eigenen Heimweien rückwärts.

Dann war der Herbst gekommen mit seiner launischen Wirtschaft. Sonnentage voll Glanz und Luftwechselten mit dem melancholischen Nivensadewetter, das unseren Einzug ins Fichtenmoos begleitete. Und ähnlich wechselten auch die Stimmungen in mancher Menschenbrust, der wir eine Strecke weit die Gesellschaft geben.

Bei unseren Leuten in der Moosmühle war meistens Nivensadewetter und auf dem Herzen lag es wie eine Wolke von Melancholie. Es war eben so trübe geworden gegen früher in jeder Hinsicht. Dem alten Fritsch, der wahrlich schon vorher gränlich genug an der Suppe löffelte, die er mit seinem Bruder und dem Hofmeyster eingebracht,

machte die alte Heba die Hölle heiß und wärzte ihm jede Maßzeit mit den anzüglichsten Nebenarten. Sie sprach endlich unverblümt davon, daß Mühle und Schloß auf dem besten Wege seien, gleichsam Arm in Arm miteinander zu verklumpen.

Wenn die Doktoren auch mit Ach und Krach die Wirtschaft weiter führten, so sei es doch zum Erbarmen mißrathel damit bestellt; sie könne eben, wie früher in der Residenz, nicht leben und nicht sterben, und das sei eigentlich das Aller schlimmste, weil man so langsam verblute.

Es könnte zwar, gab sie zu, noch sauler sein, denn die zwei gelehrten Gutebel seien nicht mehr gekommen, um dem alten Moosmüller den letzten Sechsbäcker aus dem schlaf gewordenen Jagdbüchel zu mausen. Aber sie habe sie scharf im Verdacht, daß jetzt die laufenden Ausgaben an dem nobligen Fräulein hängen blieben, das allem Anscheine nach in das Schloß gemehget werden solle. Das sei aber nicht gehauen und nicht gestochen und die Dame scheine sich zweimal zu besinnen, ehe sie durch eine Heirat mit dem Jungen oder dem Alten mit der Frage durch den Bach fabre, sie werde wohl ihre Gründe dazu haben. Wahrscheinlich, so folgerte die berebte Hausmeyerin, hänge sie ganz im stillen am Sebastian und dieser dürfe nur zugreifen, um sich durch eine schnelle Heirat mit der Frein aus dem Sumpf zu ziehen und die ganze Pastete mit guter Manier los zu werden. Aber es scheine auch damit seinen Faten zu haben, es sei nicht mehr mit ihm auszukommen. Allerdings passe eine so noble Person nicht recht in die Moosmühle, aber für den Sebastian sei schließlich keine zu gut und zu vornehm. Und so ging es in allen Tonarten weiter.

Während nun der alte Moosmüller daheim in der Stube saß und sich den Kopf von seiner Hausfrau warm und kraus machen ließ, oder aber an schönen Tagen unter einem Weidenbaum am Wildbach über die Bergänglichkeit alles Irdischen nachgrübelte, war sein Sohn droben auf der Höhe, wo sich die Felber hindehnten, welche zur

Moosmühle gehörten und mehrfach an dieses Nivensadewetter grenzten. Es galt, die Leute zu überwachen, die den Herbstregen einbrachten. Er kriech dann oft da droben auf der Höhe mit stillen Gräbeln über die Stoppelfelder und die Krautländer, die Wäuche über die Schulter gehängt und die Jagdtasche an der Seite. Zuweilen tauchte er auch nieder in den Fichtenschatten, durch den an sonnenvergoldeten Septembertagen gehämpte Lichter stritten, wie Erinnerung an eine holde, aber längst eingefargte Zeit. Es überkam ihn dann oft eine Art von bitterer Wehmut, wenn er fast lautlos wie ein abgeschiedener Geist über das Moos schritt und sich Gedanken darüber machte, ob es nicht besser wäre, wirklich der Körperlichkeit enthoben zu sein, da der Herbst seiner irdischen Wanderfahrt so schattenhaft umdüstert war. Und die Schatten legten sich immer dichter und länger auf seinen Pfad. Vielleicht weil er dem Abende dieses Lebens entgegenging? Mit solchen seltsamen Fragen zermarterte er sich den Kopf, als er so durch den Tannensforst schritt. Und dann zergliederte er wieder selbstquälerisch die verschobenen Summanden, die auf der Rechnung der Gegenwart und der nächsten Zukunft standen und die wir so ziemlich kennen.

Auf Neujahr kam das zweite Ziel und wie wir wissen, nach den neueren Vereinbarungen eine gewaltige Summe. Und sie blieb wahrscheinlich wieder an der Moosmühle hängen. Aber wie sie beschaffen? Das bare Geld war zu Ende, die Geschäfte gingen immer mehr rückwärts, die Güter waren im Preise gesunken, der Kredit stand auf sehr unsicheren Füßen, und die guten Freunde zogen sich langsam, oder sogar sehr eilig zurück, wie die Ratten vom sinkenden Schiff. Untröstlich wars noch allerwärts.

Der einsame Jäger war einmal, ziellos dahinschreitend, bei einer Ruine angelangt, die von dem Stammfide der Freiherrn auf und zu Dreihöfen übrig geblieben sein sollte. Das erinnerte ihn sofort wieder an das Schloß, das allem Anscheine nach unter seiner Herrschaft mitsamt der Moosmühle zur Ruine werden mußte. 61,19

die gewünschte Versicherung gegeben worden. Ob nun der Centrumsabgeordnete Müller-Julda endlich mit dem versprochenen Namen herauskäme? Nach dem Folgenden ist dies allerdings kaum anzunehmen. Auf eine von dem Chefredakteur D. Toppel in Schweidnitz an Herrn Müller-Julda gerichtete Anfrage um nähere Auskunft über denjenigen Bundesstaat, in dessen Akten angeblich ein Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts vorliege, hat nämlich Herr Müller den folgenden Bescheid erteilt: „Antwortlich Ihrer Anfrage vom 22. d. M. hindern mich Rücksichten der Discretion nähere Mittheilungen zu machen, als ich solche bereits in der Sitzung des Wahlausschusses gegeben habe.“ Diese Begründung der Behauptungen des Herrn Müller scheint hiernach ebenso schlecht zu sein, wie das Deutsch, das er in seiner Antwort schreibt.

Der Kaiser hat vor einigen Tagen den zuständigen Behörden in Altona mittheilen lassen, daß er mit seiner Gemahlin am 18. Juni anlässlich der Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmales nur wenige Stunden sich in der Stadt aufhalten wird, und in Folge dessen wünscht, daß ihm ein ganz schlichter und einfacher Empfang bereitet werden möge. Alle festlichen Veranstaltungen sind vom Kaiser abgelehnt worden. Das Kaiserpaar trifft am 18. Juni gegen 2 Uhr nachmittags auf dem Altonaer Hauptbahnhof ein und begiebt sich sofort nach dem Festplatz, um der Denkmalenthüllung beizuwohnen. Nach der Enthüllung wird der Kaiser auf dem „König-Grill“ bis Brunsbüttel fahren und dort zur Fahrt nach Lughaven die „Hohenzollern“ besteigen. Am 19. Juni will der Kaiser der Königin bei Lughaven beizuwohnen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ demotiviert die Meldung des Konstantinopeler Korrespondenten der „Wiener Deutschen Zeitung“, daß zwischen Deutschland und der Pforte über die Pachtung einer Kohlenstation am Persischen Meerbusen verhandelt würde.

Zwischen Baden und Osnabrück besteht dem „B. L.“ zufolge angeblich eine erhebliche Spannung, keine politische, sondern eine wirtschaftliche und hygienische. Der Streitpunkt bildet der der Ausführung nach räumliche Plan der St. de Mannheim, ihre Zäsuren in den Rhein zu leiten, was in den heftigen Rheinstetten, namentlich in dem zunächst in Betracht kommenden Worms, eine große Unstimmigkeit hervorgerufen hat. Die von Mannheim eingeholten Gutachten über die Vertheilung und die Ungleichheit der Fäkalienentleitung werden nicht anerkannt, und es ist eine starke Agitation im Gange, nicht nur ein Eingreifen des heftigen Staates, sondern auch des Reiches herbeizuführen. Zu den treibenden Kräften in dieser Streitfrage gehört Professor Schwemmer. Freiherr v. H. p. sollte nämlich in der Wormser Stadtordnungsversammlung mit, daß ihm Schwemmer während der Reichstagsberatungen über seine — H. p. — Interpellation gesagt habe: „Sehen Sie so scharf vor, wie Sie können, die Spitze Pensionsloosers ist nicht richtig; es kommt darauf an, zu wissen, in welcher Zeit sich der Fluß reinigt, und das weiß kein Mensch.“

Die Berliner amerikanische Botschaft theilt mit: Im Hinblick auf die häufigen Besuche von aktiven Offizieren fremder Armeen und an der Nicht-Amerikaner, im gegen-

wärtigen Kriege mit Spanien in der Armee der Vereinigten Staaten Dienste zu thun, ist die hiesige Botschaft der Vereinigten Staaten auf Ersuchen des Kriegssekretärs von ihrer Regierung angewiesen worden, allen derartigen Personen zu eröffnen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten es nicht für thunlich hält, die ihr angebotenen Dienste anzunehmen, und zwar aus folgenden Gründen: Die reguläre Armee wird jetzt ausschließlich von eingeborenen oder naturalisirten Bürgern der Vereinigten Staaten besetzt und Ausländer dürfen als gemeine Soldaten nicht eingestellt werden. Die Offiziere des freiwilligen Heeres bis zum Oberstenrang werden von den Gouverneuren der einzelnen Staaten ernannt, und die Central-Regierung kann, wenn die Ausländer von der regulären Armee ausgeschlossen sind, nicht die Ernennung derselben zu Offizieren bei den Staaten-Truppen empfehlen.

Rußland. In Petersburg erregt ein Akt kraftvoller Initiative des Jaren großes Aufsehen. Dem jungen Herrscher erscheinen die Maßnahmen seiner Regierung gegen die in weiten Gebieten seines Reiches vorhandene Nothlage ungenügend, und er hat über den Kopf des Ressortministers hinweg einen Schritt gethan, den man im Lande freudig willkommen heißen wird. Es ist nämlich auf Befehl des Jaren ein Komitee gebildet worden, das sich eingehend mit der in Folge der Missernte entstandenen Hungersnoth beschäftigen soll. Das Präsidium des Komitees hat der Jar persönlich übernommen.

Spanien—Amerika. Der Berichterstatter des „N. u. B.“ in Manila theilt unter dem 27. ds. Mts. Folgendes mit: Das Eintreffen der amerikanischen Verstärkungen werde für Mitte Juni erwartet, vorher sei es den Amerikanern unmöglich, Manila zu besetzen. In dieser Stadt dauerten die den Engländern feindlichen Kundgebungen fort. Seitens der Spanier geschähe nichts, um dem Einhalt zu thun. Neuerdings sei ein Bild der Königin Victoria beschimpft worden. An Bord des amerikanischen Kreuzers „Boston“ sei eine Krankheit, die einen ersten Charakter trage, ausgebrochen. Admiral Dewey habe das Versprechen abgegeben, Manila nicht zu besetzen, wenn die Spanier sich verpflichteten, ihre Bereitungen nicht zu verstärken. Letztere seien auf diese Bedingung eingegangen.

Der Dampfer „Florida“ ist nach Key West zurückgekehrt, nachdem es ihm glücklich gelungen war, 400 Cubaner unter dem Befehle des Comandanten Loret, der mit einer großen Menge Waffen und Munition aus Tampa abgegangen war, auf Cuba zu landen.

Eine Commission, welche ernannt wurde, um den Rabelstreit zu untersuchen und eventuell Protesten gegen Amerika wegen Durchschiebung der Rabel vorzuschlagen hat, hat sich, wie man aus Madrid meldet, konstituiert.

Der Marineminister erhielt eine Kabelmeldung vom Admiral Montojo aus Manila über die Resultate der Seeschlacht von Cavite. Darnach wurden getödtet 50 Spanier, verwundet 174, darunter 15 Offiziere. Die Mehrzahl der Verwundeten sind eingeborene Seesoldaten.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarkte zu Dresden am 31. Mai 1896, nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)
Kuftrieb: 468 Rinder (und zwar 216 Ochsen und Stiere, 111 Kalben und Kühe, 121 Bullen), 384 Kälber, 578 Stück Schafvieh, 1510 Schweine, (sämmlich deutsche), zusammen 2911 Thiere.

Thiergattung und Bezeichnung.	Zahl	Preis	
		Mark	Gr.
Ochsen:			
1. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	33-36	87-95	
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte, — ältere ausgewässerte	30-32	56-59	
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	27-29	49-55	
4. gering genährte jeden Alters	—	46	
Kalben und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwerthes	29-31	56-58	
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	27-28	51-55	
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	27-28	48-50	
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	46	
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	42	
Bullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	31-34	57-61	
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	28-30	53-56	
3. gering genährte	—	50	
Kälber:			
1. feinste Mast- (Bollmilchmast) und beste Saugkälber	41-43	66-70	
2. mittlere Mast und gute Saugkälber	—	62-65	
3. geringe Saugkälber	—	58-61	
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—	
Schafe:			
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	59-62	
2. ältere Mastlamm	—	54-58	
3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	—	—	
Schweine:			
1. Speckschweine	—	—	
2. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	41-43	52-55	
3. fleischige	39-40	50-52	
4. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	37-38	48-50	

Geschäftsgang: in Rindern und Schweinen langsam, in Kälbern und Schafen dagegen mittel.

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Abfahrt am Albersplatz: 6.30 7.05 7.36 8.10 8.35 9.00 9.11 9.40 10.30 10.55 11.26 11.40 11.55 12.35 12.55 1.15 1.45 2.15 2.45 3.30 4.10 4.40 5.15 5.50 6.30 7.00 7.20 7.40 8.05 8.35 8.45 9.20 10.00.

Abfahrt am Bahnhof: 6.50 7.20 7.50 8.35 9.00 9.11 9.40 10.00 10.40 11.10 11.40 11.55 12.35 12.55 1.15 1.45 2.30 3.10 3.55 4.25 5.00 5.30 6.05 6.45 7.20 7.40 8.05 8.25 8.45 9.10 9.40.

Altmärker Milchvieh.



Montag, den 6. Juni stellen einen großen Transport bester Kühe, Kalben, sowie junge Bullen (Prima-Qualität) in Riesa, Sächsischer Hof, zum Verkauf.
Poppi und Sichtenberg (Elbe).
Gebr. Kramer.

Gebrauchen Sie

Kammerjäger

unverfehlbares Mittel gegen Motten, Schwaben, Wanzen, Fliegen etc.

J. C. F. Neumann & Sohn, Kgl. Hofl., Berlin W. 8. Zu hab. b. Ernst Gaarde, Ernst Schäfer.

Brillen und Klemmer, Operngläser, Krimstecker, sowie sämtliche optische Artikel in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Richard Nathan,

Mechaniker und Optiker.
Vorzüglich empfohlen.

Er setzte sich auf einen bemosten Mauereck, hörte mit kühnem Ohre nach dem dumpfen Singen des Wildbaches hinüber und sprach dann laut jenen schweremüthvollen Vers von Rufinus Steiner, wie dieser ihn dem Wanderer an der Sägenähse in den Mund gelegt, vor sich hin: „Bier Bretter sah ich fallen, — Mir ward's ums Herz so schwer, — Ein Wortlein wollt' ich toll'n, — Da ging das Rad nicht mehr.“

„Da das das neueste, was man Ihnen auf den Leib geschrieben hat?“ rief jetzt die feische Stimme der jungen Neona Fannensiel, die mit Fräulein von Wickenhal, wie der Erde entstieg, plötzlich vor ihm stand. „Singen Sie doch wenigstens, anstatt zu deklamieren, und zwar das für mich so schmeichelhafte Lied: Wie kommst Du in den Wald herein, Du trahlendes Mädchen? .. Das möchten wir lieber hören.“

Ein wenig erschrocken und wie verständnislos starrte Sebastian die beiden Frauen gestalten an und listete dann, sich auf sich selbst bestimmend, die weißlich blaue Schilfkappe, wie sie die Müller, als sie noch eine Junst bildeten, zu tragen pflegten. „Wahrhaftig,“ erwiderte er dann ruhig gefast, indem er sich erhob, „fast möchte man so fragen, ich kann jetzt der alten Heda berichten, daß ich eigentlich nicht nur eine, sondern sogar zwei Erscheinungen im Fichtenmoos gehabt habe.“

„Die aber nichts Wunderbares an sich haben,“ schaltete hier mit einem müden Lächeln die vornehme Wulfstochter ein. „Wir sind in der Thine umhergestiegen und haben nach den letzten Mamen gesucht, aber außer Mauerpfeffer ist nichts zu entdecken.“

„Und da hab' ich denn Sie entdeckt,“ warf die vorlaue Necha schelmisch ein. „Und offen gestanden, sind Sie uns denn doch ein wenig lieber als Mauerpfeffer. Sie glücken doch entfernt einer Trauerweide, unter deren Schattendach lose Vögel nach Umständen noch ein wenig spielen können.“

„Ein loser Vogel ist wenigstens da,“ gab er feise lä-

chelnd zu, „aber mit einer Trauerweide lasse ich mich nicht vergleichen, wenn ich auch zuweilen trübe Anwandlungen habe.“

„Im Fichtenmoos muß man etwas den Fichten gleichen und zuweilen die Schmelzlast der Sorgen mit einem gewaltigen Ruck von den Schultern werfen, denn ewig kann es doch nicht Winter bleiben.“

„Mit gebrüllt, Löwe,“ meinte Necha lachend. „So höre ich Sie lieber. Also lassen wir die Trauerweide links liegen, so ein Fichtenmann imponiert weit mehr. Vielleicht würde er aber doch zuweilen gern von einer Hängebrücke reden hören, damit das Erste sich mit Müdem paarte, oder von einer Palme im Süden, die nach der Edeltauine im Norden senkt. Aber ich werde mich hüten und habe nur beweisen wollen, daß die kleine Necha auch fürchtbar poetisch sein kann, wenn sie ein wenig glänzen will. So, und jetzt sehen Sie sich freundlichst in Bewegung und begleiten zwei Damen, eine gestandene und eine ganz junge, aus dieser Schattengewirre hinaus aufs freie Feld. Sie brauchen mich nicht so erschrocken anzustarren, ich bin keine Zauberin, sondern habe in einer angeregten Stunde leghin bei einem Glas Jeller unterm Walnushbaum dem alten Jährüberle den ganzen Krampel abgefragt.“

„Aber, Necha,“ wehrte ihre Begleiterin erdtend, „Sie sind doch ein schreckliches Geschöpf.“

„Damit hat es seine volle Richtigkeit,“ bestätigte im Weiterhören das unberechenbare Dämchen. „Uebrigens alle Achtung vor Ihnen, schöner Müller. Sie haben nicht gleich mit beiden Händen zugegriffen und sind nicht mit der Thüre ins Haus gefallen, wenn Sie auch vielleicht nicht gerade die Nase gebrochen hätten, es läßt sich nicht wissen. Aber Sie lassen sich ja gar nicht mehr sehen, nicht einmal bei einer gewissen Hängebrücke in der Nähe von einem alten Walnushbaum. Wenn man auf solche Art die ganze schöne Welt, ich meine damit gewisse holde Damen, links liegen läßt, kann man schon an so gräßlich melancholische Lieder verfallen, und wenn der Jäger in dem grünen Wald

wohl sucht seinen Aufenthalt, dann heißt es weiter: Er ging den Wald wohl hin und her, ob auch nichts anzutreffen war. Es ist übrigens der reinste Zufall, daß wir Ihnen in den Schatz gefahren sind, und vielleicht paßt es Ihnen nicht einmal, Sie Allerweltsträumer, der wohl rufen hört, aber nicht weiß wo. Sie werden rot, alter, grauer Sebastian. Sollten wir am Ende dem Einfiedler von der Mooswühle mit seinen verräthten Sägemühlentiedern nicht gut genug sein? Dann wehe Ihnen! Wir hegen Ihnen meinen nicht gerade ehrenwürdigen Vater noch ärger auf den Hals, dann können Sie sich nach den bewußten vier Brettern möglichst rasch umsehen, denn dann geht das Rad nicht mehr. Entschieden Sie sich also rasch, es könnte uns am Ende auch anders kommen.“

„Aber, Necha, ich bitte Sie um Gottes willen!“ rief zwischen Lachen und Weinen die Direktrice, die so wenig wie Sebastian diesem Robold widerstehen konnte. Der Jäger in dem grünen Wald mußte wieder einmal seit langer Zeit lachen, herzlich lachen, und doch kam eine gewisse Verlegenheit über ihn, der er keinen rechten Namen zu geben wußte.

Necha, Mathilde und Sebastian standen draußen auf der Höhe, gebadet in dem holden Licht eines schönen Septemberrachmittags. Es war alles zum Malen schön und die drei Wanderer am Waldestrand, die unwillkürlich stille standen, konnten sich diesem Herbsteszauber nicht entziehen, der so sanft einzug in ihre mehr oder minder bewegten Herzen. Die Stimmung schlug auf einmal ein wenig um, und Nechas Uebermut verwandelte sich fast in eine Art Wehmut.

Nachdem sie sich satt gesehen und satt gedacht, deutete Necha, die mit beidem zuerst fertig geworden, auf einen umgestürzten Holzbirnbaum, den ein Gewitter dieses Sommers gefällt, und sagte dann: „So, und jetzt setzen wir uns ein wenig und reden ein vernünftiges Wort, wie es gefehlt Deuten ansteht.“